

SIMPLICISSIMUS

Herausgeber: Albert Langen

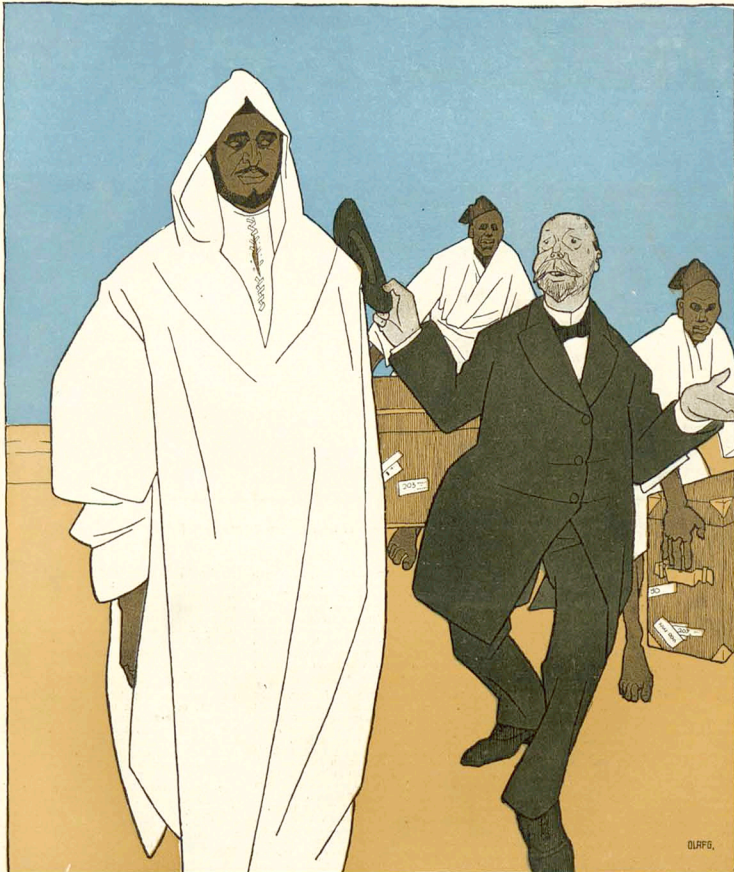
Leihhaberangabe

Abonnement halbjährlich 15 Mark

(Alle Rechte vorbehalten)

Der deutsche Konsul bei Mulay Hafid

(Zeichnung von O. Guhrmann)



„Darf ich Ihnen Muster in deutscher Freundschaft vorlegen?“ — Nein, danke bestens. Mein Bruder ist sehr schlecht bedient worden, obwohl Ihr Herr Prinzipal selbst da war.“



Was wird aus dem Aasgerir werden, wenn er keine frischen Leichen mehr findet?

Ein Rechenfehler

Auf Erden gab es Krieg. Eine Schlacht war eben geschlagen worden. Nichts Besonderes; eine ganz normale Durchschnittsschlacht. Es gab 2749 Tote und 4337 Verwundete bei den Unterlegenen. Bei den Siegern gab es mehr; das ist aber eine andere Rechnung. Das Heer des Staates Anabarata hatte gegen jenes von Kantjaramar einen entscheidenden Sieg erlitten. Das war nur in Ordnung, denn die anderen waren arg im Unrecht. Es handelte sich um ein ganz ungerechtfertigtes Einfuhrverbot für Schweine und um ein heiliges Gut, die beliebteste Nationallehre derer von Anabarata. Ein Engel Buchhalter war im Begriffe, das Ereignis erdunungsgemäß zu buchen. Es waren zu notieren: Die Einnahme des sittlichen Primates und der dafür gezahlte Preis. Der ewigen Gerechtigkeit war Genüge geschehen und das zu diesem Zweck ausgelegte Budget von Menschenblut und Schmerzen entsprechend belastet. Es war alles richtig in Ordnung. 4337 Verwundete, das war ganz genau die Zahl, mit welcher das ungerechte Einfuhrverbot gestülpt wurde, und

2749 Tote war wiederum das richtige, das Äquivalent der getränkten Rationallehre. Da bemerzte der Engel einen groben Fehler. Einer der himmlischen Reporter hatte sich versehen, es waren 4338 Verwundete! Einer mehr! Das schrie zur Erde, das warf die ganze Rechnung um. Wohin mit dem? — Der Engel befiel sich einen Vorkaufungsstein vorzunehmen; vielleicht ließ sich die Gabe vertauschen, (möglichweise ein Simulant!)

Statt das Schlachtfeld zog ein feuchter, fühlbarer Morgen. In einem trockenen Wasserlauf lag ein veräffelter Mann. Es war ein junger Dursch mit regelmäßigen Zügen, die grobe Haut, das fangige Gesicht verriet den Bauernsohn. Ein Bajonettschid hat die Brust durchbohrt, die Splitter einer Granate haben ein Bein oberhalb des Knies fortgerissen und sich in die rechte Seite gekraben. Dort hängen Kleider und Fleisch in Fetzen und steht eine Lauge geronnenen Blutes. Der Tod kann nur noch Stunden auf sich warten lassen. Und hierer gräßlich verblümmetes Leid, dieses klagliche, zerrissene Menschennetzwerk fühlt und empfindet, die Augen sind aufgerissen und starren nach oben. Auf der gerisseinsten rechten Seite liegt er, den

Kopf auf einen Stein gebettet, der ihm beim Auf-fallen eine Schramme riß. Ein anderer Stein ragt in die Höhegelegten Rippen und verurteilt ein unarteter Schmerzgefühl, das erst bewußt wird, wenn die härteren Leiden auf Stunden zurück-treten. Am schlimmsten ist das Brennen der Haut und der Dursch. Er möchte sich aufbäumen vor Qual, und die Schwäche läßt nur ein krampholles Zucken der Glieder zu. Er hat nicht die Kraft, seine Lage zu ändern. Ist es denn noch nicht möglich zu sterben? Entsetzungen und Arbeit haben seine Muskeln gestählt, daß sie hart und widerstandsfähig ge-worden sind, daß sie sich das Leben in sich halten und es nicht lassen, trotz aller Qual. Er leidet, leidet wie es Worte nicht schildern können, wie es Mitleid nicht mehr nachfüßt. Unfähig leidet er; ohne Vinderung, ohne Hilfe.

Der Engel Buchhalter sah wieder über seine Rechnungen gebeugt und studierte. Simulant ist das feiner. Leider! Wo tue ich den Mann nur hin? Zum Einfuhrverbot für Schweine oder zur Nationallehre? — Es war wirklich kein leichtes Amt, das feingie, Otto Soosa

Persönliches

(Zeichnung von Ernst Heilmann)



„Eigen die Panntwis nicht, auf Trübselig?“ — „Natürlich, schon in der dritten Degeneration.“

Lieber Simplicissimus!

Oberst von B. residiert nächst den Schießstandposten seines Regiments. Dabei entspinnt sich zwischen ihm und dem Posten folgender Dialog:
Posten: „Wer da?“ — Oberst: „Schafkopf!“ — Posten: „Doffieren!“ Der Oberst kommt näher und berührt den Posten an: „Warum schreibst du Wer da, wenn du mich kennst?“ Darauf der Posten: „Vergeßen Herr Oberst, habe Herr Oberst erst an seinem Schafkopf erkannt.“

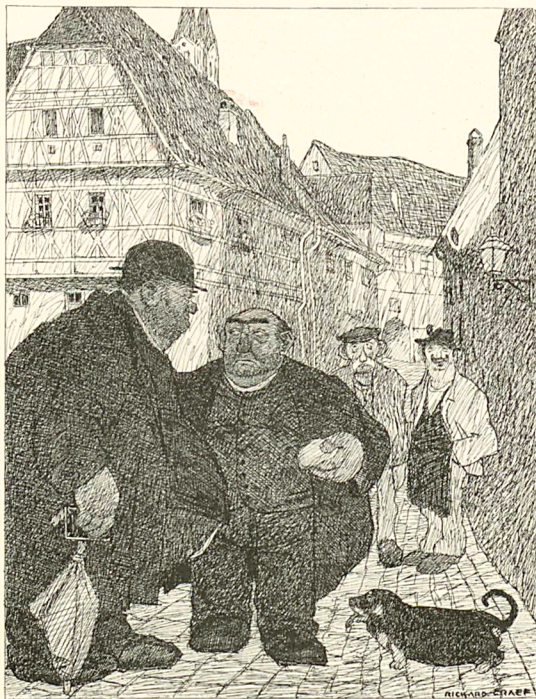
In einer verwickelten Schwurgerichtsverhandlung wird eine bildschöne Dame der Demimonde über

verschiedene heisse Dinge als Zeugin vernommen. Nach Beendigung der langwierigen Vernehmung macht der Verhörende die Geschworenen darauf aufmerksam, daß es ihnen freistehe, zur Aufklärung Fragen an die Zeugin zu richten. Einer der Geschworenen meldet sich zum Wort. Er lehnt sich weit über die Geschworenenbank und fragt die Zeugin mit gedämpfter Stimme: „Wo wohnen Sie?“

Mama hat ihre alte Tante, die letzte Liebesleibende der vorigen Generation verloren und ist tief betrübt über ihren Töding. Sie soll nun aber auch durch einen besonders schönen Carassmund gestrich werden. Alles, was uns in der „Kranzspende“

vorgelegt wird, ist ihr nicht schön und vornehm genug für diesen Zweck. Schließlich zeigt das Fräulein einen wirklich wunderbaren Kranz aus rosa Rosen. Nach einigem Lieberlegen sagt Mama: „Den finde ich doch etwas zu jugendlich für Tante!“

Ein Pfälzer Weinbauer erhält Jahr für Jahr Familienbesuch. Wie ihn eines Tages der Herr Pfarrer befragt, warum er denn jedes Jahr ein Kind befähme, antwortet er: „Wisse Sie, Herr Parrer, wann de Wein gut gerood, dann krieg ich enß vor Bergneige, und wann de Wein schlecht gerood, dann krieg ich enß vor Jörn.“



„Begerl, san d' Pfarrer bid! Ca möcht' i erstamal an lia'b'n Wort sebn.“

Die Trauung

Von Noda Noda

Eines Tages beschlossen wir, meine Frau und ich, einander zu heiraten. Nämlich mit Hilfe der Staatsgewalt — damit wir ein anerkanntes, förmlich beurkundetes Ehepaar würden. Wir besprachen unsern Entschluß — und auch, daß wir vor nächsten Ersten an ein Abkommen auf die Ehestehenden nehmen würden. — Aber was sind menschliche Entschlüsse? Wir vergaßen den einen wie den andern. Irgend einmal sprach uns Naderen Nähler von der schönsten Zugewerbindung, die er nach Dadua habe (er läch, wenn er erst in Münden sei, nicht vor dem dritten Morgen heim) — da encruerten wir unsere Vorfälle, nahmen auch richtig das Abkommen — mit der Heirat blieb's wieder bei der Mäht. Doch nicht mehr lang. Am Abend nach der Kaufe umreß Jungling sagte meine Frau: „Du, etimmer mich morgen, daß ich auß's Standesamt geh.“ Und sie ging. Und erzählte mir später: „Es sind ganz unangenehme Menschen, gar nicht sehr reb. Ich fragte: „Nite, was muß ich tun, um meinen Mann zu heiraten?“ — Sie schrieben mir sofort alles nötige auf. Hier ist der Zettel.“ Er enthielt im ganzen sieben oder acht Begehren.

Ich bin irgendwo an der erstenen Grenze gegangen — und als ich das bei Samers nicht genug wäre, war unser Pfarrer am Tag meiner Heirat betrunken. Er schrieb mich nicht in die

So lang ich dabem lebte, machten die Folgen des hochwürdigsten Nachfches nicht weiter süßbar die Aemter bei uns begünstigt sich mit meiner Anwesenheit und frauten nicht nach dem Schein. Aber lezt sollte ich erfahren, was es heißt, auf der Welt und nicht in der Matratz sein. In Deutschland muß man beweisen können, daß man geboren ist. Ich konnte es selbstverständlich nicht beweisen. Ich schrieb sieben Briefe nach Dava: sie sollten mir einen Geburtsort schicken. Irgend einen. Wenn er auch nur in Münden für mich posse. Auf jeden der sieben Briefe blieb ich sieben Wochen ohne Antwort. — Wer da berechnet, daß siebenmal sieben etwas fünfzig sind, und daß ich vierzehn Tage brauchte, um mich zu befinden — der wird mir gern glauben, daß ein Jahr fruchtlos berging. Als das Jahr um war, fuhr ich — eine verdammt Neffe! — persönlich nach meinem Geburtsort. Der Ort kamt ihn nicht wieder. Mein Vaterhaus stellte, ein vorüberfahrender Fuhrmann hatte es gefunden. Den fortbaren schmeißerischen Vordruck des Hofes, fest Conventationen ein Stolz der Familie, hatte der würdige Eigentümer erkannt und reklamirt. Ich ging graden Wegs zum Pfarrer und bat ihn um meinen Geburtschein. „Mein Sohn . . .“, begann er. „Darob, dochwürden, Sie verwechseln mich mit jemand andern.“ Der Ortum hätte sich rasch auf — der Pfarrer bat die Anrede „Mein Sohn“ nur sichtlich verstanden. Ja, und da Seine Hochwürden zum Glück wieder betrunken war, kriegte ich meinen Geburtschein ohne weiteres. Ich ordnete meine häuslichen Angelegenheiten, forschte den diebischen Fuhrmann

aus, parierte geföhlet seine Obersegen, zeigte ihn an und fuhr von dannen. Zu Haus in Münden empfing man mich mit großer Freude. Daß Dava so schön beintehret wurde, hatte sich niemand gedacht. „Aber“, sagte meine Frau, „du hättest auch gleich deinen Heiratschein mitbringen sollen.“ Nützig, den Heiratschein ein entlofer Briefwechsel erstob sich. Jedoch, wie ein Jahr die Geburt des Samers, stritten sich sieben Städte — nur verlegneten sie mich alle und schoben sich gegenseitig meine Angehörigkeit zu. Verlegneten mich auch den nächsten Vormünden, das muß ich sagen. Entlich kamen Eßsag und Agram in die enge Wahl. Ich schlug vor, die Magistrate sollten am mich würdigen — man lehnte mit Erß vom 23. Juni v. J. Sept. 12 864, mein Zustimmung ab. — Sehn Kranen Gestirne wegen verführer Verteilung zur Veranlassung eines unerlaubten Glücksspiels. — Dant dem einmütigen eine bekannten Abgeordneten mußte Eßsag kein begeben, und — da der Abgeordnete sehr mächtig war — wählte man meine Heiratse auf die Staatskasse über. Sie prangt im lezten Budget der Königreiche Kroatien-Slavonien sub titulo „Investitionen“, Punkt 7: „Stanalab“ — kaum verbleibet durch einen Federputz für die Gekelte meines Vaterschein. Ich hatte also meinen Geburtschein und brauchte nicht weiter als die Bewilligung des ungarischen Justizministers zur Verrechnung im Landabuch. Wir stiegen Verlegungen auf. Das Justizministerium in Budapest arbeitet befanntlich heberfroh. Aber die Kall, die man ihm angebüdet hat, ist zu groß. Sein Amt der Erde kann eine solche Aufgabe bewältigen: 886 n. Chr., vor mehr als tausend Jahren helen die Magyaren in Ungarn ein und nahmen das Land in Besitz. Man nennt das furs die Landnahme. Die Landnahme ist im fönglichen Grundbuch noch nicht ganz durchgeführt. Tag und Nacht schreibt man seit 886 die Grundstücke um — man ist erst im zweiten Schritt. Wie wird man da Zeit finden, mir meine Heiratsebewill. . . ?

Ich bekam sie poltwendend. „Seine Erzeßgen freute sich ungemein, dem großen Künstler diese zu fennen.“ Ich fühlte mich müdenhaft gefühmehel, sah die Heiratsebewilligung durch — da lautete sie für den Didsbauer Stein. Ich weierte mich schriftlich. Man sah den Irrtum ein und gab mir meinen Schein. Aber die Dava-peller „Blätter“ nennen Robin seither „unseren großen Landmann“. So hatte ich meine Papiere denn mit vieler Mühe gesammelt. Meine Frau ist eine Deutsche, bei ihr dauerte es natürlich ein wenig länger; die deutschen Behörden sind ja, und wenn der darf man hierzuland nicht anwenden. Schließlich gelang es aber, auch die deutschen Papiere herbeizuschaffen. Wie gingen nun vereint auß's Standesamt. Der Beamte beanstandete einige Dokumente — wir drehten mit Konfabinat, und er gab nach. Nur mußte ich die Geschichte des Budgets in Europäische überlesen lassen. Was mir mit Hilfe eines von Polizeibüro Schwabing beigegebenen Taschenbuchs sofort gelang.

Da laute der Standesbeamte: „Ja, das ist die Heiratsebewilligungskarte; aber nicht die Heiratsebewilligung.“ Ich brauche ein Dokument, aus dem Ihre Heiratsebewilligung hervorgeht. Wer bürgt mir denn dafür, daß Sie überhaupt heiraten wollen?

„Ein Heirater hätte nun vielleicht geantwortet: „Aber, werden wir nicht heiraten wollen, hätte ich doch all die Dinge nicht unterstrichen, die feist zwei Jahren an meinen Nervensträngen, seien alle die Schritte, die mir insulge ungeheurer Gullensabomben zu sein und Verdorbenheit werden haben. Ich hätte mich überhaupt des Dreters mit den fönglichen Heiraten angüßlich enthalten.“ So hätte ein Heirater geantwortet. Ich aber weiß, daß man innerhalb der Amtstafel Personengründe nach Möglichkeit vermeiden muß — teils um nicht in den Verdacht oppositioneller Meinung zu fallen, teils um die Heiratsebewilligung eründe nur zu leicht zu einer Beamtenbeileidigung führen.

Ich fragte also: „Wo ist das Amt, wo ist die Heiratsebewilligung, die mich befeingehen kann, daß ich heiratswillig bin?“

„Am Nathaus, vierter Stof, Nr. 235.“
Vierter Stof! Donnerwetter! Aber wer weiß? Wenn ich Glück habe, wird es ein Vitz. Ich ging auß Nathaus, ich fand auch einen Vitz, und an dem Vitz die Inschrift: „Nur für Kranke und Gehehrte.“ Ich schaute in einen Steinbüß stielte ich mit der Illusion, daß meine Heiratsbewilligung. . . „Daben Sie ein ärztliches Zeugnis?“ fragte der Portier. „Wann net, no schwinnen zwanzig Fernig, no febe ich die Inschrift.“ Ich schwinne.

Wie hätte die Summe des Timmers geklautet? — nicht mehr? Nein, das muß die Submissum zur Erwerbung von städtischen Grundten, 243 ist das Bureau für die Vermessung bayerischer Waldbestände.

233 — das Amtsfokal der Delegierten zur Befähigung normalpugiger Straßenpolen. Man glaubt nicht, wie verwickelt der Verwaltungssapparat einer Großstadt ist. Ein humaner Beamter wies mich aufs Zimmer 238, „Register der ausländischen Heiratswilligen.“

Der Vorstand dort erklärte: es läge ein häretischer Überglaube des Standesamtes vor; die Verschlingung der Heiratswilligkeit könne man hieramts nicht aufstellen, die könne niemand auf Erden aufstellen als ich selbst; denn niemand als nur ich selbst könne wissen, ob ich willens sei, eine Ehe einzugehen.

Die Gründe waren so einleuchtend, daß sie mir ganz und gar unrichtig erschienen. Und wirklich stellte ich früher heraus; für Leute, die in Oesterreich-Ungarn geboren sind, besteht eine Zulassung: sie müssen eine behördliche Versicherung ihrer Heiratswilligkeit abgeben — die einfache Erklärung von Oesterreichern hält das Standesamt nicht für glaubwürdig.

Schon riefen mir wohlmeinende Freunde, auf die Rechnung zu verzichten.

„Denn,“ sagten sie mir, „Du bist jung — auch Sie, gnädige Frau, sind jung — es wird euch selber oder später gereuen, den Behörden für nicht und wieder nichts so viel Schreibereien verurteilt zu haben.“

Inzwischen fehrten wir uns nicht an das Geschwöhn und betrauten rüstig weiter. Ich stellte schließlich die bezüchtete Behauptung auf, heiratswillig zu sein, bat einen mehrfach, auch vor dem Feind

dekorierten Oberleutnant, mein Zeugnis zu sein, und begab mich aufs Konsulat, um meine Identität beglaubigen zu lassen. Als das Konsulat immer noch ätzerte, holte ich den Oberleutnant aus dem Cafe Stefanie und stellte ihn als meinen Cousin, den Grafen Witzel vor. Das wickte. Man beglaubigte mich.

Dam zurück aufs Standesamt. Der Beamte empfing mich freundlich. Meine Frau fand ihn sehr gealtert gegen das erstemal.

„Gut,“ sprach er, „Ihre Papiere sind in Ordnung. Ich kann Sie ohne weiteres trauen. Haben Sie aber auch die Konsequenzen bedacht? Sie sind Oesterreicher, Oesterreicher, die sich im Ausland trauen lassen, werden dabei bestraft.“

„Bestraft?“

„Ja, bestraft. Wegen Bigamie.“

„Erlauben Sie — ich bin doch noch nie verheiratet gewesen?“

„Nicht? Dann wegen Monogamie. Bestrafen wird man Sie jedenfalls.“ — Und mit leisen Mitleid: „So wollen's die österreichischen Gesetze. Ich kann sie nicht ändern.“

Tu, Felix Austria, nube! Da stehe ich nun mit meinen Papieren. Mit meinem gräßlichen Freund, dem Oberleutnant. Dem mehrfach dekorierten Oberleutnant. Der unüberwindlichen Zuneigung meiner Frau. Dabei schreiben die Kinder.

Kostenrechnung: 50 Pfennig dem Oberleutnant, 20 dem Portier, 20 Mark für Papiere. Ein Vaterhaus — 60 Mark. Eine Porzellanpfeife für meinen Beschützer, den Abgeordneten — 1 M. 50.

Nummiert, blankiert und lebig. Mit einem Haufen unnützer Papiere. Sämtliche Amtsdienere Bayerns grüßen mich auf der Straße — wenn ich im Keller neben sie zu sitzen komme, trüben sie, ohne zu fragen, ein Maß auf meine Kosten.

50 Pfennig dem Oberleutnant, 20 dem Portier, ein Vaterhaus — 60 Mark usw. usw. Zusammen 82 M. 20 Pf.

Diesu für Amtsdienere bisher 3 „ 80 „
Total 86 M. — Pf.

Ich bin entschlossen, diesem verfluchten Leben ein Ende zu machen.

Geßpräch

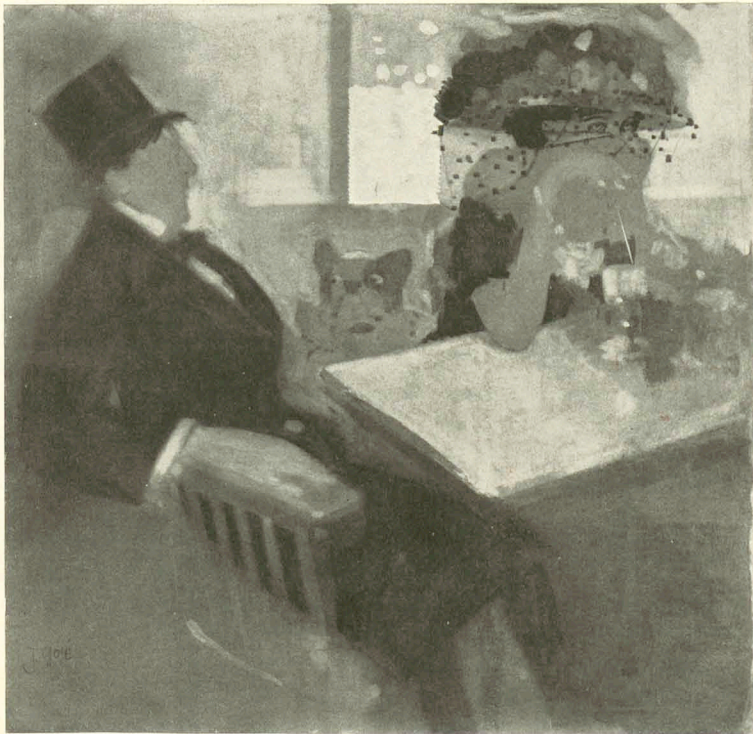
Der Weise sprach: „Mein lieber Sohn, So ist es nun und bleibt es schon. Du meinst, du wilst; doch unbewußt Wählst du und tust du, was du mußt.“

„Ich selbst bin so determiniert, Daß Es in mir philosophiert. Das Ich wird Manu das es wird Manu Und bleibt's oft viele Stunden lang.“

„Wie tief! Wie richtig!“ seufzte ich, Indem ich diesem Stern entwich. „Ich achte Ihrer Weisheit Fluch Und sich' ihm gleichwohl, weil ich m u ß.“
Dr. Untgels

Nachtcafé

(Zeichnung von J. Gese)



„Warum schreiben Sie nicht Ihr Tagebuch?“ — „Ich habe nie etwas am Tag erlebt.“

Die Muhme

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Geule)



Es wollt' ein Weib der Junker han,
Manch' Fräulein war ihm zugetan,
Manch' Fräulein schien ihm recht zur Eh',
Doch immer tat die Wahl ihm weh.
Da fiel ihm seine Muhme ein,
Die wohnte irgendwo allein,
Als er kam zu der Muhme Haus,
Ein Mbu schrie im Walde draus,
Und eine schwarze Spinne lief
Ihm über'n Mund, als er sie rief.
Und seine liebe Muhme bot
Der Junker dann um weissen Rot;

Des Junkers Muhme spuckte schnell
Ins Feuer, daß es sprühte hell,
Ein Höllentier mit lautem Knall
Trat dann aus Finken, Rauch und Schwall.
Doch ging und froh die Jungfräulein,
Um die der Junker wollte frein,
Und mit dem Strumpf ein Artlicht sach
Fing dann die Muhme in der Nacht,
Das ward des Junkers Ehemahl.
Es führte aus dem Hochzeitsaal
Ihn in den Sumpf bei Nacht und Graus,
Aus dem er nimmer fand heraus.

Amor ist ein loser Schelm, hüte dich vor ihm!

(Zeichnung von A. v. Salzmann)

HENKELL TROCKEN



März März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Atram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Heft 18 ist soeben erschienen!

Aus dem Inhalt:

** , Biereinhalb Jahre im Scrailgefängnis des Prinzen Abdul Medjid	W. Wereschajew, Erinnerungen eines Arztes aus dem russisch-japanischen Krieg (Schluß)
Ludwig Thoma, Marokko	v. S., Wiener Moralprozeß
Karl Kraus, Harden = Lexikon	Gothus, Die Deslorierung der Luft
W. Nieszler, Die Ueberflüssigkeit des Werkbundes	Georg Bernhard, Nationale Nöhren
Paul Buffon, Spaziergänge in Konstantinopel (Schluß)	Oskar Harslem, Rabatt
Hermann Hesse, Eine Liebesgeschichte (Fortsetzung)	Otto Seidl, Die Alldeutschen
	Rundschau Glossen

Mit Heft 18 schließt das dritte Quartal! **Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!**

Zu haben in den Buchhandlungen. Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-2

Simplicissimus XII. Jahrgang, 2. Semester

komplett gebunden, billige Ausgabe à Mark 10.—
Liebhaber-Ausg. à Mark 25.—

Simplicissimus-Einbanddecken

zum XII. Jahrgang, 2. Semester, billige Ausgabe à Mark 1.50
„ XII. „ 2. „ Liebhaber-Ausg. à Mark 10.—

Von früheren Jahrgängen sind noch vorrätig:

Simplicissimus-Jahrgänge

Jahrgang VI—X billige Ausgabe à Mark 12.—) komplett geb.
„ VI—X Luxus-Ausgabe à Mark 18.—	
„ XI, 1. und 2. Semester und Jahrgang XII, 1. Semester à Mark 10.—	
„ Liebhaber-Ausgabe à Mark 25.—	
„ VII—X billige Ausgabe in broschierten Vierteljahrsheften à Mark 9.—	
„ VI—IX Luxus-Ausgabe „ „ „ „ à Mark 14.40	

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

Originale

der

Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, dass wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend grösserem Format als die Reproduktionen und in farbigter Ausführung. Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstrasse 91



Album von Rudolf Wilke

Gesindel

32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck
In elegantem Leinenband 6 Mark

„Feiner Danks... Wenn wir werdn sogarth namten, to woltten wir halt mehr nur die etliche Hebung Wilkes ansetzen, für das Zeichnerische Kunstausübung wäre weit richtiger der Spanier Goya zu nennen. Die Diktator „Hohe Pointe“ und „Die Engländerinnen“ erinnern direkt an dieses geniale Vorbild.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-2

Interessantestes Lieferungsprachtwerk dieser Saison

Soeben beginnt zu erscheinen:

Eduard Fuchs Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Drei Bände,

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance.

Band 2: Die galante Zeit.

Band 3: Das bürgerliche Zeitalter.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen, und auf jeden kann einzeln subskribiert werden.

Zunächst erscheint Band 1, komplet, wie die anderen
Bände, in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark



Eduard Fuchs

Illustrierte Sittengeschichte
vom Mittelalter bis zur Gegenwart
Erster Band Renaissance

Verlag von Albert Langen, München

Die moderne Literatur besaß bisher keine Sittengeschichte der Zeit seit dem ausgehenden Mittelalter. Nun sind aber das jeweilige sittliche Gebaren, die sittlichen Anschauungen und Sagen, die die geschlechtlichen Betätigungsformen innerhalb einer bestimmten Epoche regeln oder sanktionieren, die bedeutungsvollen und beachtenswerthen Erscheinungen jeder Entwicklungsperiode. Denn das Geschlechtsleben offenbart in seinen tausendfachen Ausstrahlungen nicht nur ein wichtiges Geheiß des Lebens, sondern das Geheiß des Lebens überhaupt. Darum ist die Geschichte des jeweiligen sittlichen Gebarens in den verschiedenen Entwicklungsstadien der Kultur der Hauptbestandteil der gesamten Menschheitsgeschichte.

Alle war ein solches Werk ein direktes Bedürfnis, und daß es gerade Eduard Fuchs ist, der es uns gibt, ist besonders erfreulich. Es dürfte keinen zweiten Autor in der deutschen Literatur geben, der einer solchen Aufgabe mehr gewachsen wäre als er. Sein wissenschaftliches Nützlichkeitsgarantiert die gebiegenen Neuliste. Sein Stil ist geistreich und fesselnd, sein künstlerischer Sinn untrüglich, und seine Bilderwahl findet immer das Interessanteste und Charakteristischste aus der Fülle des Verfügbaren. Gerade bei einer Sittengeschichte spielen die Illustrationen ja eine sehr große Rolle, da man aus diesen zeitgenössischen Dokumenten ein viel lebendigeres Bild gewinnt, als es die künftigen Ausführungen des Verfassers geben können. In der Auswahl der Bilder hat Fuchs auch diesmal glänzendes geleistet, und das Werk wird nichts enthalten, was schon in einem der früheren Werke des Verfassers reproduziert wurde.

Eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, ist gewiß keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgeprochenen Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst in einem lebenden Mensch verfügen muß.

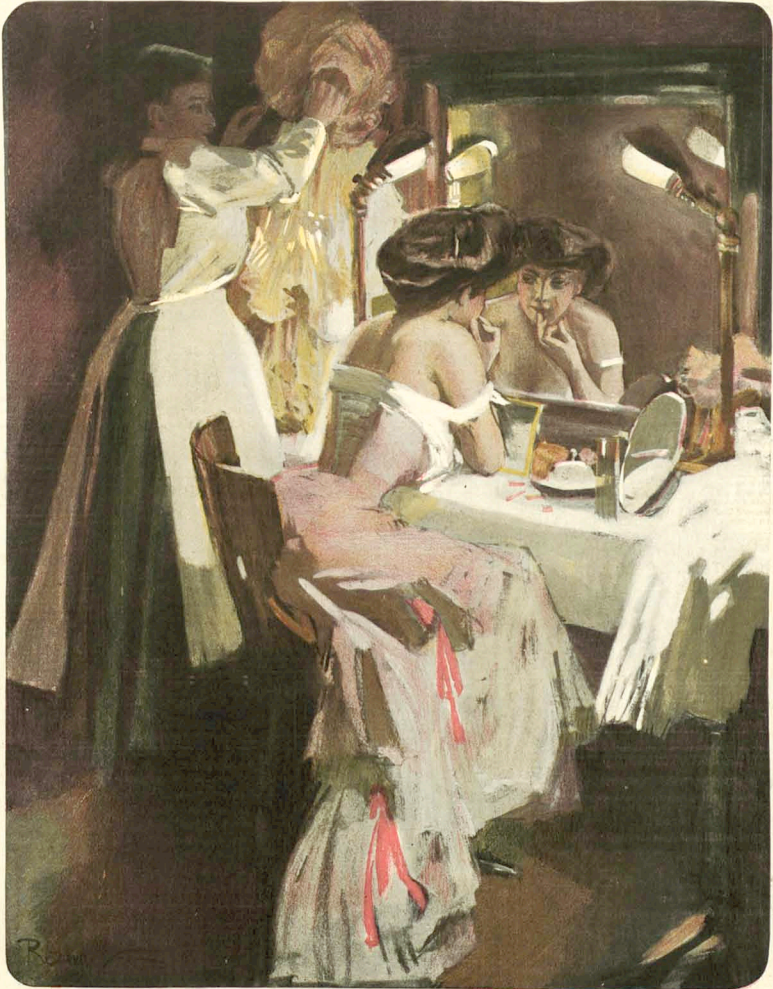
Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwerk in seiner Ausstattung zu einem typographischen Meisterwerk zu gestalten. Der hübsche Preis und der bequeme Bezug in Lieferungen machen die Anschaffung jedermann möglich. In Geschenkwerken ist die „Illustrierte Sittengeschichte“ ganz besonders geeignet.

Lieferung 1 zur Ansicht

durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag

Albert Langen in München = S



„Fräulein, was ist denn eigentlich Ihr Verehrer?“ — „Ich weiß nicht. Er hat gesagt, er ist Erotiker.“

Morgen

So ging die Nacht. Es kam der Tag
mit leichten Flügelschlägen,
es krumpte ein und es erstarrt
das Dämmer, das im Walde lag,
und floß von allen Wegen.

Und über uns ein stiller Schein —
und von den fernem Hügeln,
da jäh aus einem Frühlingssohn
ins Land die Zauberwägel ein
mit silberweißen Flügeln.

Gmit Ueberer



Der Ruchturn

(Zeichnung von H. Geor)

„Schan, Salomon, es ist das beste und das größte Geschäft von der ganzen Welt!“

Dr. Köhler's

Sachen beginnt ein neuer Jahrgang: **Vierjährlich (5 Bände) 4 Mk. Probehefte** liefert berechnete jede Buchhandlung sowie der Verlag **Greiner & Pfeiffer** in Stuttgart 68

Bestellte für **Carl Greiner, Greiner & Pfeiffer, Carl Greiner** in Stuttgart 68

... Was der „Köhler“ mir persönlich in den 9 Jahren seines Bestehens gewährt hat, brauche ich kaum zu sagen... Aber was er für uns alle, für die Nation geworden ist, das möchte ich hier aussprechen: Ein Brevé unbestechlicher Wahrheit, aus dem, trotz geringem, trügerischem Schein, alles das Folgt resultiert. Die von Prinz Emil von Schaumburg-Carolath am 15. d. M. abgesetzte... Der „Köhler“ ist eins der wenigen deutschen Büllets großen Stils, in denen der selten gewordene Ernst „Dahin“ mit „hohem Kreutzen“ steht“

M. N. o. S. in C., 25. 8. 07

Dr. Köhler bringt Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Kunst u. Wissenschaft. Jedes Heft enthält Kunst- u. Platenbeleg.

Excelsior Gummi

Gleichschut
D.R.G.M. MODELL 1908

HANN. GUMMI-KAMM CO. A.G. HANNOVER-LIMMER

Dr. Heilm's **Laxin-Confect**

wohlverträgliches Fruchtbonbon; idealste Mittel für Kinder und Ermüdete; fester und mild wirkend, unspätlich, deutlich und ohne Nebenwirkung.

Sie haben in allen Apotheken.

Bildschön

ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigen, jugendlichen Ansätzen, weicher, samtweicher Haut und blendend schönem Teint! Alles dies erzeugt die echte: **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Hadebeul-Branden allein echt mit Schutzmarke: Steckenpferd. 3 St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Raspaus Ostbahnstrasse; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München. Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaufhofstraße 91. — Druck von Gredler & Gredler in Stuttgart. In Dettmerich-Ingarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröde in Wien XII. — Expedition für Dettmerich-Ingarn bei 3. Narfaet in Wien I, Graben 28.

KELLNER! Ein GLÄSCHEN BÉNÉDICTINE



SOFORT MEIN HERR!

Erfahrung von Morpium

er, ohne Besorgnis, ohne Zwang, ohne Kurieren. In **Karlsruhe** 24 1/2 bei **Dr. Hermann Strassburg**, Eis. (Frangierstrasse 16. — Prospekt frei.

Gehter Herr Apotheker

Wit Hiere „Wino-Salze“ sind ich tief geliebt. Sie sind nicht veraltet, aber nicht halt, nach Gebrauch Hiere Wino-Salze oder in die W-Substanzen ganz fett. Sie lösen Sie selbst allen was empfinden.

© 11, 21/2, 06.

O. Besser.

Diese Wino-Salze sind mit Erfolg gegen Rheumatis, Gicht und Quen- lichen angesetzt und in in Zellen & 1/2 l. — nach 24 St. — in den meisten Apotheken vorräthig; aber nur echt in Originalpackung nach-gekauft und ohne Gefahr & Co. München, Heilungsweg wie man findet.

+ Magerkeit +

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kautschuk, preisgünstig gelbes Metallin, Paris 200, Hamburg 100, Berlin 200, in 6-8 Wochen bei 20 Pfund Zunahme, garantiert unerschütterlich. Anst. empf. Dring 1911 — in alle Städte! Preis nachschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweisung. 1 Markt, Postamt, mit Nachn. nach Porto.

Hygien. Institut

D. Franz Steiner & Co.
Herrin 18, Knaulstrasse Metz 78, Depot: Münsel, Dorotheen-apothek, Eisenstr. 17.

Keine Haare mehr
GARIBALDI'S WUNDERHAARES
Enthaarungswasser

beseitigt in zwei Minuten, nach einm. Gebrauch, gänzlich mit der Wurzel die überflüssigen Haare in Gesicht u. Körper. Preis 1/2 Mk. (Harden, Amberg)

Wichtig: Diese Enthaarungswasser sind unerschütterlich dauernd für immer an vollkommener Unschädlichkeit, nicht entzündend, wohnlich. Viele Dankschreiben, im Ge- Amberg, Preis 1/2 Mk. Universitäts-Haut-Klinik, Hildebrandstr. 12, München für starke Ge- Herrin, Amberg 12 Mk., für 2 Körper 8 Mk. (Harden, Amberg) Preis 1/2 Mk., Versand gratis, Ausnahme auf vorl. Geduld, durch **B. M. Garibaldi, Chemiker, Leipzig 1.** Vers.-Depot 1. Ost.: **B. M. Garibaldi, Wien 10.**

MORPIMUM Erfahrung absolut zwanglos und ohne Entzündungen. **Dr. F. Müller's Schloss Rheinhild, Bad Godshausen a. Rh.** Modernstes Specialnatrium. Aller Comfort, Familienleben. **ALCOHOL** Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhnv.

PHONOLA SAAL

Täglich vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr

VORFÜHRUNGEN DER SOLODANT PHONOLA-PIANOS-UND-VORSTELL- O INSTRUMENTE MIT O KÜNSTLER-NOTENROLLEN von d'Albert, Busoni, Godowsky und weiteren 100 ersten Künstlern der Welt. — Kompositionen von Beethoven, Chopin, Liszt und sämtlichen klassischen und modernen Meistern. Interessenten laden wir höflichst ein

PHONOLA- & PIANO-HAUS
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN, Leipzigerstraße 123 a
Ecke Wilhelmstraße. Rönisch Perzina n. a.

Pianos und Flügel,

Ziel verlangt

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich finde, das Auge hat immer noch zu wenig Seele.“ — „Aber gnä Frau, ich kann doch für fünfzig Mark nicht meine ganze Seele vermalen.“

Anerkamt
hochfeine Qualität
der Firma
G. H. Lattaridès,
Cairo (Kgypt.)

**Kaiserl. feinste
Yacht Club
10's
Cigarette**

In allen besseren Cigaretten-Ge-
schäften erhältlich.

+ Korpulenz +

Pestbiligkeit
wird bewirkt durch 2 Zimla-Salzzur-
produktion von pulv. Meliss, 10. Stenodip.
Kein starker Leib, keine starken Hüften
mehr, sondern zäglich schlanke, elegante
Figur u. graziöse Taille. Lala Salzziml, kein
Zimla-mel, lediglich ein Salzziml
für korpulente, gesunde Personen Aerztlich
empfohlen. Keine Diät, keine Änderung
der Lebensweise. Vorrätig. Paket
2.50 M. 10 gegen Postanweisung an: **Sachs,
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78,
Telef. 123456.** Durchschreiben, Zimmer 17.

Graue Haare
erhalten sich Dr. Böhmers Haarfarbe ihre
ursprüngliche **Naturfarbe** wieder.
(Gänzlich unschädlich). Die Färbung vom
gelbsten Auge nicht erkennbar. In den
Wassern blond, braun und schwarz u.
s. w. 2- per Flasche franco gegen Nach-
nahme. Vorbereitung des Betrages durch
W. Hagemann, Berlin C., Rosenbrunnstr. 47.

Familien-Wappen.
Jed. Jahr neue Vorname, Quartier
Wappstein (Größe 4 1/2 in. in Weissenhof) 1.
T. W. Becker, Dresden-N., Weissenhofstr. 20.

Ausstellung München 1908.
Lose à 1 Mk.
= Ziehung Oktober 1908 =
5338 Gewinne, Gesamtwert

150,000 Mk.

Hauptgewinne: **Bar-Geld Mk.**
50 000
10 000
2 à 5 000

u. s. w.

**LOSE à 1 Mk. 11 Lose für
10 Mk.**

Posto und Liste 50 Pfg. extra
General-Debit:

**Heinrich & Hugo Marr, In-
haber**
München, Odeonsplatz 2.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Herz

Stiefel

mit dem Herz
auf der Sohle

Sitzen Sie viel?
Wassermattensitz u. Vitr. f.
Küchle etc. D. H.-G.-M. vertriebt.
d. Durchschreiben in Glas-
wein. Bechling. 20000 Stk.
zu 8000 Stück empfangen. Preis 1.
Jahr 1908 in Berlin-Schöneberg 12.
Zwei: Dresden-Fabrizienstr. 10.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt Hlbg
Arthur Seyfarth
Köstritz, Domst. 10.
Weltbekanntes Stammesamt.
Gegegründet 1864.

Vorsatz skulptur moderner
Rasse-Hunde
edelst. Abstamm. vom kleinst. Zucht-
schäferhündchen bis zum gr. Zucht-
Hund- u. Schutzhund sowie alle Arten
Pudeln. Das erw. Preis. Erg. ist
sich all. Teilung u. Garantie gewiss.
Nicht zu jed. Jahre. Preis. Fracht.
Preis. Fracht u. Zucht M. 2.— Das
erw. Werk. 1.er Mail k. 10 Stk. 10 Stk.
10 Stk. Preis. Fracht. 10 Stk. 2.—

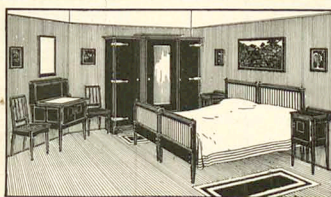
Berliner Tageblatt

Mit seinen wertvollen 6 Beiblättern

Jeden Montag: Der Zeitgeist	Jeden Mittwoch: Technische Rundschau	Jeden Donnerstag: Der Weltspiegel
Jeden Freitag: ULK	Jeden Sonnabend: Haus Hof Garten	Jeden Sonntag: Der Weltspiegel

Monatlich 2 Mark

147 000 Abonnenten



Leibn. Rich. Zimmerstuhl. Dieses Zimmer kostet mit 34rigen Kinderschränk in
Maße 1000 M 577.— in Maße 1200 M 628.— mit 21rigen Kinderschränk
M 600.— und 436.—.

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST G. M. B. H.

Wohnungseinrichtungen deutscher Art in neuer Technik. Klare Formen, edles Material. Originalarbeiten nach Entwürfen erster Künstler. — Vorschläge kostenlos. — Man verlange in jeder Buchhandlung oder von der Geschäftsstelle Dresden-A. 16 die illustr. Preisbücher: Nr. 19: Dresdener Hausgerät (Zimmer von M 230 bis M 950) M 1.20. Nr. 15: Handgearbeitete Möbel (Zimmer über M 900) M 5.—. Nr. 20: Kleingerät, textile u. keramische Erzeugnisse (vier Bücher) u. Beleuchtungskörper (zwei Bücher) M 1.75. Tapetenmusterbücher und Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen postfreie Rücksendung und je 50 Pf in Marken. Angabe der Stoffart und Verwendung nötig.

DRESDEN-A. MÜNCHEN II HAMBURG BERLIN W
Ring-Str. 15. Arcis-Str. 35. König-Str. 15. Bellevue-Str. 10

Der „Simulandauer“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditoren und Buchhandlungen Jedermann entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf, ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 3.60 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 9 M., im Ausland 9.60 M.), pro Jahr 36.00 M. (bei direkter Zusendung 20 M. resp. 22.40 M.). — Die Liebknecht-Ausgabe, auf qualitativ ganz hervorragendem edelstem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 12 M. (bei direkter Zusendung in Bülle vorwärts 19 M., im Ausland 22 M.), für das ganze Jahr 20 M. (bei direkter Zusendung in Bülle vorwärts 38 M., im Ausland 44 M.). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 H., pro Quartal 9.40, pro Quartal 9.40. — Inserats-Gebühren für die 2. Kategorie Neopostzeitung 1.50 M. Reichsdruckung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaus der Annoncen-Expeditoren Rudolf Mosse.

Die Mutter sah vor dem Hause unter der Linde, und um sie herum waren ihr fünf Töchter. Sie arbeitete, natürlich, sie schob Eisenbahnen hin und her, säte Korn und machte den Galat zurecht für die ganze große Familie; und dann holte sie einige Panzerstücke vom Ozean herunter fechtete sie hübsch blank und stellte sie ans Fenster. „Es ist nur wegen der Gläubarn,“ sagte sie still zu sich, „die sollen nicht meinen, daß uns die Puh-pemade ausgegangen ist.“

Inzwischen sollten die Kinder spielen; aber der Muddi, der Druddi und der Schuddi taten sich zusammen und sprachen gewöhnlich für sich. Der dritte Stürps, der August, sprach schmollend besetzte, und der Nuri, der jüngste mit dem roten Haar, der blieb mit einer Kofelrübe auf ein altes Mutterfuß, als wenn ihn die ganze Familie überhaupt nicht anginge. Die Mutter war gewöhnt, daß von Zeit zu Zeit der oder jener in der Erde fand, es tat ihr aber doch jedesmal leid. „Was machst ihr wieder, Kinder?“ fragte sie den Muddi, den ältesten.

„Du“ sagte er, „wir spielen Vaterland.“

„So,“ sagte der Druddi, der zweitälteste, „wir retten das Vaterland.“

„Ei, das ist aber nett,“ meinte die Mutter, „na, da rettet mal.“ Und sie ging wieder an ihre Arbeit, denn im Grunde war sie eben zufrieden, wenn die Bengel sich nicht in den Haaren lagen. Die drei gingen jetzt zusammen zu einer Ritze, und der Muddi und der Schuddi setzten sich drauf. Der Druddi lehrte einen alten Blumentopf um und setzte sich auch daneben, und nun tustelten sie eifrig weiter.

Einmal schlich sich der August näher und zupfte heimlich den Muddi an der Nase, er hätte auch gern ein bißel mitgespielt. Der Muddi stieß heimlich, aber sonst ziemlich freudig mit dem Ellbogen den August weg. Der ging und schmolte weiter. Und nun saßen die drei und tustelten wieder. Auf einmal lachte der Schuddi hoch; aber er biß die Zähne zusammen und tat so, als wenn nichts gewesen wäre. Aber der Druddi hatte es wohl gesehen, aber er tat auch so, als wenn nichts gewesen wäre, und die drei tustelten weiter. Aber auf ein andermal lachte der Schuddi wieder hoch und faßte mit der Hand nach der Eingangs.

Alle taten aber so, als wenn nichts gewesen wäre, nur der August lächelte verhalten.

Auf ein bettesamtes Gespräch der Schuddi auf. „Mein, jetzt mach ich nicht mehr mit.“ Der August lächelte.

Der Muddi sah unzufrieden an das Dach hinauf. Der Druddi sprach heimlich mit dem Schuddi. Die Mutter sah das und ahnte etwas.

„Was ist wieder?“

„Der Muddi spricht mit immer, das pißt so.“

„Aber Kinder, ihr wisset doch das Vaterland retten.“

„Ja, wenn der Muddi spricht, dann mache ich nicht mehr mit.“ „Ach auch nicht,“ scherzte der Druddi.

Der August lachte, und der Nuri blieb noch leiser mit der Kofelrübe auf das alte Mutterfuß.

Jetzt kam die Mutter hinzu, setzte erst die beiden, den Schuddi und den Druddi wieder hin, und dann nahm sie den Stelstehen und setzte ihn auch dazu. „Wollt ihr jetzt gleich artig sein?“

Auch der Muddi nahm wieder Platz, aber heimlich nahm ihn die Mutter, ehe sie wegging, bei den Ohren.

Das hatte nur der August zunächst gesehen. Wieder sprachen die beiden ersten zusammen. Nach einer Weile erst kam der August, aber der Muddi für ein bitterböses Gesicht machte.

„Muddi, wir müssen doch —“

„Ja, die Mutter hat mit bei den Ohren gesprochen, ich mach nicht mehr mit, ich mach aber gar nicht mehr mit, ich — ich —“, dabei weinte er.

„Na aber, hört mal, ihr tustet doch das Vaterland retten, und da hat man die Befehrerung wieder. Ihr seid doch mal Allerwärts — fündstöpfe.“

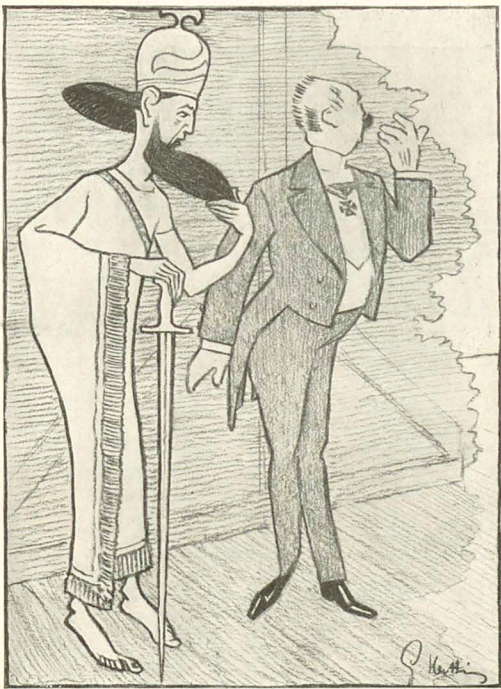
dem Sängler

Der Muttergotteschänder von Altötting

Altötting, das die frommen Mütter lieben, auch mit heißer Zuversicht Herz geschrieben! Dem einst wallfahrtsführenden, was auch weh'n, und auf dem Nächstzug war man schon zu drein.

Das war ein Wunder, lieblich anzusehen, und herzlich dankt' ich unsern lieben Frauen, und ich atmete ihr freudig übers Jahr Ein frisches Nöseln für den Hochaltar.

Und nun ich wiederkome, was entsetzt' ich? Das liebe Muttergottesbild ist fleckig. Erst war es schwarz, nun ist es schwarz und weiß — Wer könnte zweifeln noch? Das tat ein Preis!



„Sagen Sie mal, Erzellen, warum hab' ich denn eigentlich dran glauben müssen? Keine Ahnen lassen sich's wohl nicht mehr gefallen?“

O nein! O nein! Es lebt im Flecken einer, Der führt den dreifachschweifigen Namen Feiner; Der Papst gab ihm den Segen, und seitdem Gehaltet sich sein Leben anegem.

Denn neben einem gottesfeindlichen Wandel Führt er auch ein schwingelst-fremden Handel Mit heil'genbildern, die für gutes Geld Zum Seelenheil der Pilgermannen erbält.

Und dieser Mann ließ von profanen Händen Die Mutter Gottes von Altötting schänden Und fabrizierte für den Dummsinn Von ihrem Stillsitzen einen Sippschiff.

Ich bin ein Kenner, aber als ich's hörte, Da fühlte' ich, wie die Seele sich empörte, Und schauernd sagt' ich: „So geschmacklos kann Mut handeln ein wackelstcher Zentrumsmann!“

Genüß! Am hochgelobten Land Italien, Da handeln sie auch mit Devotionalien, Doch selbst die Dummeheit, die dein Herz beschwert, Von etwas Schönheit ist sie stets verflert.

Der Zeitdauer

Heute wird der Mann der Presse Angehörigwärt in Dur und Peil; Heute zählt er zur Volksleite; Verward selbst nimmt ihn für voll.

Wettern waeret ihr noch Lumpen-pap, das den Beruf verfehlt, Arme Zerkel, die zum Lumpen sich das Eintausch erweist.

Und ergrante Erzellenen Sprechen nur im Flüsterwort Von entlassenen Erfinden, Deren Name meistens Kobn.

Ihrer heut' — liebe Seele, Werst du wohl, wie das gefasch? — Heute feid ihr Generale Grad' — in Ameria.

Wettern noch ein armes Sader, Auf du bent ein großer Mann, Der Geheimrat nennt dich Bruder, Bülow lächelt dann und wann.

Ja, Paris ist eine Messe Wert — drum geht das Streufand her! Feiert laut die freie Presse Und den freien Redakteur! Und der Deutsche schlingelst-über Freut der Gnade sich —, Wie lang? Ach! Schon morgen brummt er wieder — Wasu gibt es Zeugnisgung?

Edgar Steiger

Heute und morgen

Rinne, rinne, Freundesträne! Debe dich, gebengtes Daupt! Schüttle sieh die Göttemäße! Heute nämlich ist's erlaubt.

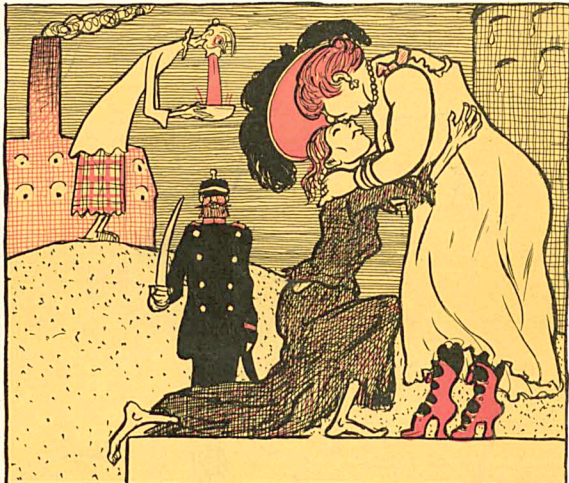
Anschauungsunterricht im Königlichen Opernhaus

(V. Th. Heine)

Nachdem es Herrn Professor Delfisch gelungen war, Seine Majestät durch das Ballett „Sardanapal“ für Affyriologie zu interessieren, hat man sich entschlossen, Seine Majestät auch mit der sozialen Frage durch ein Ballett bekannt zu machen.



Herr Neiper als Alkoholikler.



Schlusszene des zweiten Bildes: Die Proletarierin wirft sich der Prostitution in die Arme, während im Hintergrunde die Tubertulose ein Opfer fordert.



Schlusszene des dritten Bildes: Reigen der Proletarierkinder unter Mitwirkung eines preussischen Volksschullehrers.

Scenen aus dem Ballett „Die soziale Frage.“